

Stadtmagazin

Erscheinungsbilder prägen die Stadt

Podcast
«BeZug»
Neue Ausgabe
online!
[stadtzug.ch/
podcast](http://stadtzug.ch/podcast)



Stadt
Zug

Die Erscheinungsbilder der Stadt



Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

In der neuen Ausgabe des Stadtmagazins geht es um Erscheinungsbilder der Stadt. Wie wirkt die Stadt auf mich? Welche Assoziationen habe ich, wenn ich an die Stadt Zug denke? Welche «Erscheinungen» nehme ich wahr? In letzter Zeit waren dies nicht nur positive. Corona beeinflusst weiterhin unser Leben und führt zu Erscheinungen, welche uns beschäftigen und zum Nachdenken anregen.

Als Sicherheitschef der Stadt denke ich beispielsweise an den vielen Abfall, der jeweils in den Morgenstunden im Bereich See zu finden ist. Ich denke an die «Autoposer», die mit heulenden Motoren durch die Strassen brausen, oder an ein grölendes Party-Volk, welches sich einen Deut um Corona-Massnahmen schert. Diese Erscheinungen beschäftigen mich, den Stadtrat und die Verwaltung sehr, und es ist uns bewusst, dass Sie, geschätzte Zugerinnen und Zuger, davon ebenfalls betroffen sind. In enger und guter Zusammenarbeit mit der Zuger Polizei nehmen wir die Situation ernst und gehen sie proaktiv an. Ich bin mir aber bewusst, dass dies aktuell nicht ganz einfach ist.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihr Verständnis. Wir können nicht alle Erscheinungen sofort verschwinden lassen. Es liegt an uns allen, einander mit gegenseitigem Respekt und Rücksichtnahme im öffentlichen Raum zu begegnen. So können wir die sommerlichen Erscheinungen, wie das gemütliche Zusammensein mit Freunden auf einer Restaurantterrasse, umso mehr geniessen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre des Stadtmagazins und einen schönen Sommer.

Ihr Urs Raschle



6 Lebensraum Die Stadt wächst mit uns

Eine Stadt erfassen wir nicht als grosses Ganzes. Wir erleben und erschaffen sie als Sammlung von Eindrücken. In Zug werden diese gerade neu gestaltet. Von uns allen.



10 Stadtpolitik Herkunft achten – Zukunft gestalten: Das neue Erscheinungsbild der Stadt Zug

Vor 20 Jahren bekam die Stadtverwaltung nicht nur ein neues Logo, sondern zum ersten Mal ein einheitliches Erscheinungsbild. Seit dem 1. März 2021 erfolgt nun die Umsetzung des neuen Erscheinungsbildes mit dem «Z'Winkel»-Logo, das sich konsequent an der digitalen Zukunft orientiert. Eine Zeitreise.



14 Wirtschaft Alles Klischee?

Frauen mögen keine Technik und Männer können keine Kinder betreuen. Ein längst überholter Zopf von vorgestern? Eine Technikliebhaberin, ein Sozialpädagoge und eine Bauleiterin der Stadt Zug erzählen über ihre Erfahrungen mit Klischees, Rollenbildern und Gegenstimmen.



24 Schule & Familie Badevergnügen in den städtischen Seebädern

Mit Kind und Kegel einen Tag am See verbringen: Doch in welchen Seebädern kommen kleine und grosse Wasserratten und Badenixen auf ihre Kosten?



28 Kultur & Freizeit «Es war einfach so, Frauen stimmten nicht ab.»

Bei einer Stimmbeteiligung von 66,29 Prozent sprachen sich am 7. Februar 1971 59,9 Prozent der stimmberechtigten Männer im Kanton Zug für das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht für Frauen aus. Fünf Frauen erinnern sich an früher und sinnieren über Dringlichkeiten in Frauenrechtsfragen.

STADTMAGAZIN-APP

Für zusätzliche Bildstreifen, direkte Web-Links, Filme und Feedback-Buttons: Laden Sie die Stadtmagazin-Zug-App via QR-Code oder Store auf Ihr Smartphone oder Tablet oder nutzen Sie die Browser-Version. stadtzug.ch/stadtmagazin

4 Infografik «33 720 000 m² typisch Stadt Zug»

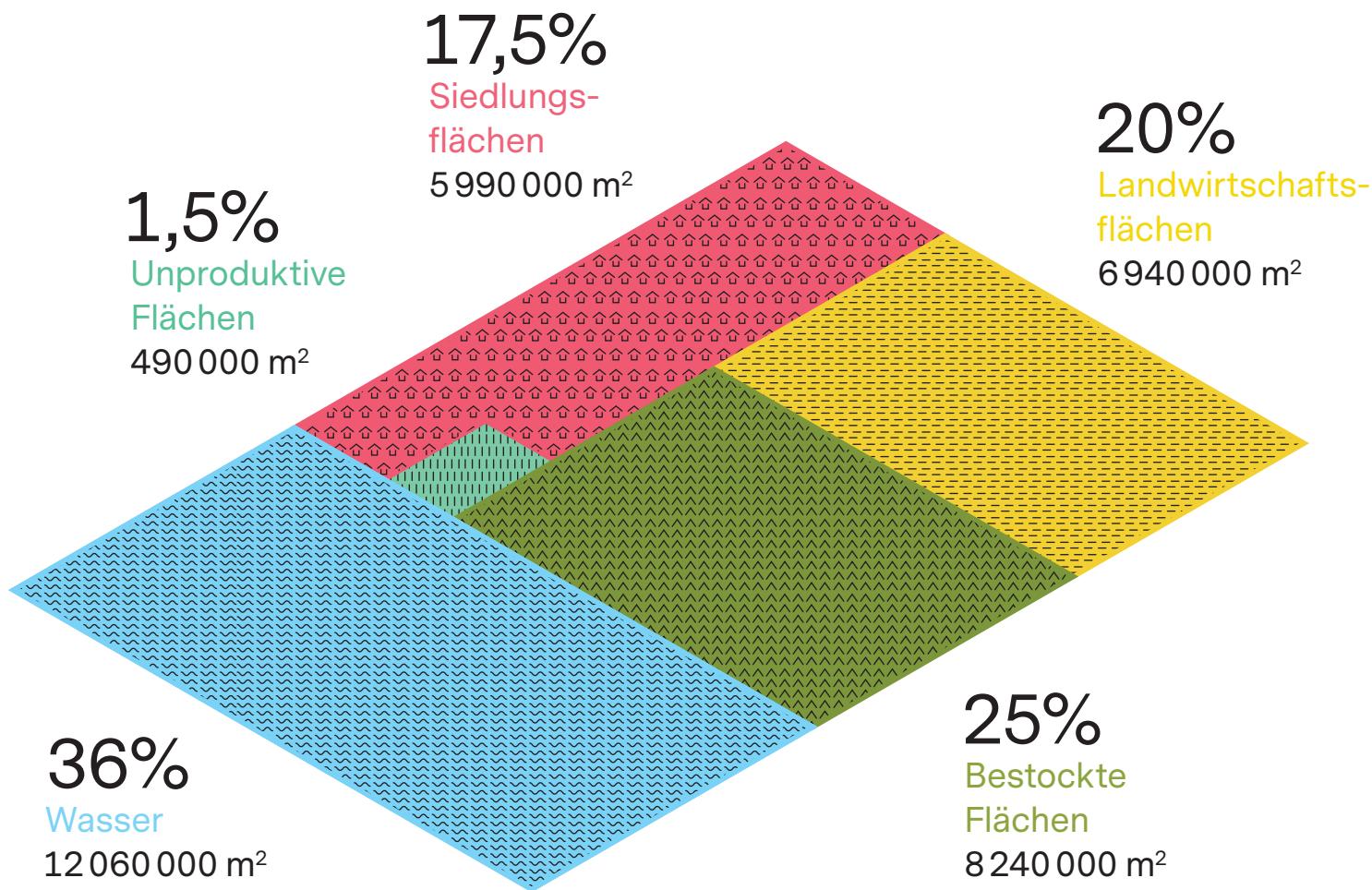
32 Dialog mit der Stadt

32 Kolumne Till

33 Kinderseite

33 720 000 m² typisch Stadt Zug

Illustration Michael Kunz



Stadt Zug 33 720 000 m²

Unglaubliche 33 720 000 einzelne Quadratmeter (33.72 km²) bilden die Fläche der Stadt Zug und verleihen dem Ort sein unverkennbares Erscheinungsbild.

Wasser	Siedlungsflächen	Landwirtschaftsflächen	Unproduktive Flächen	Bestockte Flächen
12 060 000 m ²	5 990 000 m ²	6 940 000 m ²	490 000 m ²	8 240 000 m ²
See 12 000 000 m ²	Industrie- und Gewerbeareale 400 000 m ²	Obst-, Reb- und Gartenbauflächen 480 000 m ²	Unproduktive Vegetation 490 000 m ²	Wald 7 820 000 m ²
Weitere Stehende Gewässer 10 000 m ²	Gebäudeareale 3 290 000 m ²	Ackerland 1 220 000 m ²	Vegetationslose Flächen 0 m ²	Gebüschwald 0 m ²
Fliessgewässer 50 000 m ²	Verkehrsflächen 1 630 000 m ²	Naturwiesen, Heimweiden 4 890 000 m ²	Gletscher, Firn 0 m ²	Gehölze 420 000 m ²
	Besondere Siedlungsflächen 120 000 m ²	Alpwirtschafts- flächen 350 000 m ²		
	Erholungs- und Grünanlagen 550 000 m ²			

In der Stadt Zug gibt es: **

30 618 Menschen



18 200 Betriebe



1076 Hunde



796 Bänkli



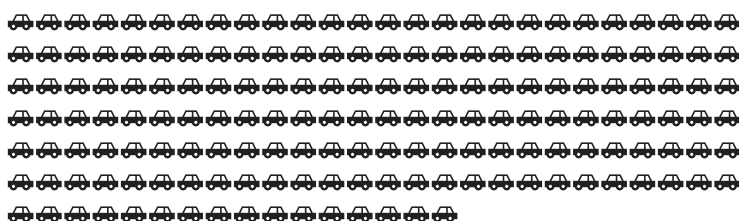
1230 Katzen



3100 Bäume (nur im Siedlungsgebiet)



17 233 Autos



3216 Strassenlampen



1809 Motorräder



1396 Rinder



2578 E-Bikes



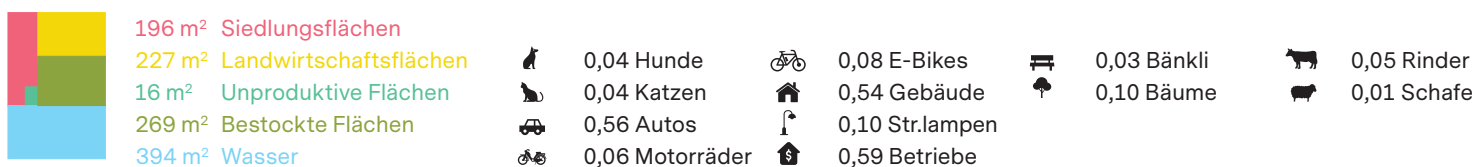
345 Schafe



16 416 Wohngebäude



Durchschnittlich hat jede und jeder der 30 618 Zugerinnen und Zuger:



*Quelle: Bundesamt für Statistik | **Jedes Piktogramm steht für 100

Lebensraum

ERFOLGSREZEPT UNTERFLURCONTAINER

Abfallsäcke unter der Strasse



Im Jahr 2030 soll es keine blauen Säcke mehr am Strassenrand geben. Bis dann wird auf sogenannte Unterflurcontainer (UFC) umgestellt. Diese Umstellung auf das UFC-System hat mehrere Vorteile: Es stinkt nicht mehr, da die Abfallsäcke unter der Erde sind. Der Abfuhrtag ist für die Bevölkerung unwichtig, weil die UFC rund um die Uhr zur Verfügung stehen. Die Abfallsäcke werden nachts, wenn die Säcke bereits am Vorabend zur Abfuhr bereitgestellt werden, nicht mehr von Vögeln, Füchsen oder Ratten aufgerissen. Die Abfuhr wird umweltschonender: Der Güselwagen fährt gezielt die UFC an. Jeder UFC hat so viel Platz, wie acht normale Rollcontainer.

Heute stehen 113 UFC an 66 Standorten für den Hauskehricht zur Verfügung. Weitere 140 Standorte sind geplant, rund 30 schon projektiert.

LITTERING

Gemeinsam gegen Lärm, Abfall und Sachbeschädigung



Die Seepromenade der Stadt Zug ist ein beliebter Treffpunkt und Aufenthaltsort für Jung und Alt. An den Wochenenden kommt es hingegen öfters zu Lärmbeschwerden, Sachbeschädigungen und Abfallbergen. Jeweils in den frühen Morgenstunden wird der Abfall von den Mitarbeitenden des Werkhofes weggeräumt.

Um die allgemeine Situation zu verbessern, hat die Stadt Zug in Zusammenarbeit mit der Zuger Polizei eine Anti-Littering-Kampagne gestartet. Vermehrte polizeiliche Präsenz und Plakate machen auf die Thematik aufmerksam. Das Ziel ist ein rücksichtsvolleres Denken und Handeln aller Personen, welche sich an der Seepromenade aufhalten. Die Zuger Polizei führt deshalb bis Oktober 2021 vermehrt Kontrollen durch. Mit jenen, die sich nicht an die Regeln halten, sucht sie den Dialog. Zusätzlich hat die Stadt Zug grössere Abfallkübel und mobile WC-Häuschen aufgestellt. Die WC-Anlagen bei der Katastrophenbucht sind als Vandalismus-Präventionsmassnahme abends geschlossen.

Die Zuger Polizei und die Stadt Zug bitten die Bevölkerung mitzuhelfen und ihren Beitrag zu leisten, damit sich alle in der Stadt Zug wohlfühlen können.

FACHSTELLE ALTER

Gut betreut und gepflegt im Kanton Zug



Im Kanton Zug besteht eine Vielzahl von Angeboten im Bereich der Langzeitpflege für Personen, die Pflege benötigen oder Unterstützungs- und Betreuungsbedarf haben. Eine gute und laufend aktualisierte Übersicht dazu bietet die Website pflege-zug.ch.

Pflege- und betreuungsbedürftige Personen sowie deren Angehörige und Fachpersonen aus dem Gesundheits- und Sozialwesen können sich auf der Website umfassend über Dienstleistungsangebote für die ältere Bevölkerung informieren. Ziel der Plattform ist es, die Wahl des richtigen Angebots zu unterstützen und die Lebensqualität der Betroffenen und Angehörigen zu erhöhen.

Für eine persönliche Beratung steht die Fachstelle Alter und Gesundheit der Stadt Zug zur Verfügung: **058 728 98 47**

pflege-zug.ch informiert zu:

- Entlastung für pflegende oder betreuende Angehörige
- Pflege und Betreuung oder Unterstützung im Alltag
- Wohnmöglichkeiten im Alter
- Alters- und Pflegezentren im Kanton Zug
- Angebote rund um die Gesundheit im Alter
- Anregungen zu Freizeit- und Alltagsgestaltung/Nachbarschaftshilfe

Die Stadt wächst mit uns

Erscheinungsbilder der Stadt Eine Stadt erfassen wir nicht als grosses Ganzes. Wir erleben und erschaffen sie als Sammlung von Eindrücken. Von Gefühlen. Von Momenten. Als Sammlung von Erscheinungsbildern. Von Entscheidungen. In Zug werden diese gerade neu gestaltet. Von uns allen.

Text Falco Meyer, Fotos Andreas Busslinger



Wir wandern durch Strassenzüge, spazieren vom Einkaufszentrum zur Bushaltestelle, bewegen uns durch Pärke, Parkplätze, Pausenplätze. Wir tauchen ein in unser ganz eigenes Ökosystem. Die Stadt, sie ist unser Lebensraum. Wir haben unsere evolutionär hart erkämpften Alarmsysteme daran gewöhnt, ihren Lärm auszuhalten, ihre Geschwindigkeit, ihre Unübersichtlichkeit, ihren Geruch, ihre trockene, heisse Luft. Wir geniessen jede frische Brise, die vom See her durch die Gassen weht.

Wir bewegen uns in der Stadt wie Fische im Wasser. Und gleichzeitig sind wir ein Teil von ihr, wir bauen sie, genauso wie Korallenriffe von Polypen erbaut werden. Nicht nur, wenn wir Immobilienmenschen sind, Bauherrinnen und Architekten. Wir bauen sie auch, wenn wir uns sozial vernetzen, wenn wir unser Fahrrad an einer Ecke abschliessen, wenn wir unsere Kinderwagen durch enge Gassen schieben. Wir bauen unsere Stadt, wenn wir uns politisch auseinandersetzen, wenn wir Unternehmen gründen, Cafés aufmachen, Läden führen, Geschäfte abschliessen. Wenn wir mit unseren Mitmenschen um gemeinsame Werte ringen. Wenn wir im Spital unsere Kinder zur Welt bringen. Wenn wir zum Friedhof gehen und unsere Liebsten verabschieden. Die Stadt ist gleichzeitig unser Zuhause und das Produkt unseres Verhaltens. Sie wächst, nicht weil wir anbauen. Sie wächst, weil wir da sind. Und die Stadt Zug ist dafür ein besonders gutes Beispiel. Sie flimmert und flackert und zeigt uns auf Schritt und Tritt neue Erscheinungsbilder: von der farbenfrohen Altstadt bis zu den scheinbar statischen Aussenquartieren. Von der Bewegungsflut der Verkehrsachsen bis zur Ruhe am See.

Die Debatte

Die Stadt wächst mit uns. Und dieses Wachstum ist gestaltbar. Nicht nur auf den einzelnen Parzellen, sondern auch in den Zwischenräumen, in den grossen Zusammenhängen. Dafür braucht es Menschen, die den Überblick bewahren und die Entwicklung ordnen – oder ihre Vorstellung einer Ordnung zumindest zur Debatte stellen. Gerade stehen mehrere solcher Debatten an: In der Ortsplanungsrevision und dem neuen Mobilitätskonzept kann das Verhältnis zwischen Freiräumen, Mobilität und bebauter Fläche neu gedacht werden.

Einer, der sich um diese Ordnung kümmert, ist Stadtplaner Harald Klein. Vor ihm liegt keine leichte Aufgabe. «Wir möchten die Stadtbewohner/innen für den Aussenraum sensibilisieren», sagt er. «Wenn wir uns in den Ferien in einer schönen Stadt aufhalten,



geniessen wir deren Aussenräume sehr. Hier bei uns zuhause ignorieren wir sie oft.» Wir nehmen unsere Wege quasi per Autopilot unter die Füsse, ignorieren gleichzeitig Schönheit und Murks – wir sind uns unsere Stadt gewohnt. «Der Aussenraum ist unsere gemeinsame Stube. Wir sitzen gerne in einer Buvette an der Sonne. Wir möchten die Stadtbevölkerung dafür begeistern, diesen Räumen wieder mehr Wertschätzung und Engagement entgegenzubringen.»

«Wenn wir uns in den Ferien in einer schönen Stadt aufhalten, geniessen wir deren Aussenräume sehr. Hier bei uns zuhause ignorieren wir sie oft.»

Harald Klein, Stadtplaner

Das bedeutet allerdings auch: Wir müssen über unsere Mobilität nachdenken. Genau darum geht es im Mobilitätskonzept der anstehenden Ortsplanungsrevision. «Im Vordergrund steht eine flächeneffiziente Mobilität. Im Moment stellen wir einen grossen Teil unseres öffentlichen Raumes im Zentrum der Stadt dem Auto zur Verfügung», sagt Klein. «Die unterschiedlichen Verkehrsteilnehmenden sollen zukünftig gleich viel Bedeutung und Raum erhalten.»

Zudem gibt es neue Ansprüche an die Aussen- und Freiräume. Klein hat mit seinem Team Umfragen durchgeführt. «87 Prozent haben sich dafür ausgesprochen, dass die Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums

im Zentrum grösser werden soll, 94 Prozent für eine stärkere Durchgrünung der Stadt- und Freiräume.» Mehr Grün, mehr Fokus auf das Erleben der öffentlichen Räume. «Für die Menschen ist das ein drängendes Thema», sagt Klein. «Auch weil wir uns heute anders bewegen: Die Velothematik, insbesondere die neuen E-Bikes, hat den öffentlichen Raum ebenfalls in den Fokus gerückt. Wir müssen schauen, wie wir für alle Verkehrsteilnehmenden Wege schaffen können.»

Das Thema wird in der politischen Debatte noch einigen Zündstoff liefern. Denn mit der Urbanisierung ist der Wechsel vom Auto zum Fahrrad und zum ÖV längst in der Stadt angekommen. Nur, wie lässt sich der Wandel so gestalten, dass das Auto auch in neuen Verhältnissen seine Rolle übernehmen kann? So, dass sich auch die Menschen darauf einlassen können, die sich stark mit dem Auto identifizieren? Diese Fragen müssen für viel politische Diskussion sorgen. Dass das der Fall sein wird, daran zweifelt hier niemand. «Bei unseren Mitwirkungen stellen wir ein grosses Engagement der Bevölkerung fest», sagt Klein. «Und unser Ziel dabei ist es ja, Projekte für den Wandel vorzuschlagen, die auf realen Wünschen aus der Bevölkerung basieren.»

Die Bevölkerung hat ihre eigenen Ideen darüber, wo sich die Stadt entwickeln soll. «In allen Umfragen zeigt sich, welches die Perlen der Stadt sind: das Seeufer und die Altstadt», sagt Klein. Hier müsse der Aussenraum erweitert und aufgewertet werden. «Es wäre zum Beispiel möglich, die Vorstadt verkehrsarm zu gestalten.» Der Verkehr könne, sofern das Verkehrsvolumen vergleichbar bleibe, anders organisiert werden. 1783 Personen haben sich an einer eben abgeschlossenen Umfrage dazu beteiligt. «Nun sind wir gespannt auf die Ergebnisse.»

Die Wurzeln

Es gibt nicht nur die grossen Debatten über anstehende Entwicklungen, welche die Stadt beschäftigen werden. Es stellt sich auch die Frage nach den Wurzeln. Was macht die Identität der Stadt aus? Stadtarchitekt Christian Schnieper sagt dazu: «Wir haben im Jahr 2017 in den Quartierbefragungen herausgefunden, dass sich die Zugerinnen und Zuger nicht nur in der Stadt Zug, sondern vor allem auch in ihrem Quartier heimisch fühlen.» Diese Quartierbezogenheit sei überraschend stark, sie gehe einher mit einer ganz eigenen Qualität der einzelnen Quartiere. «Diese Qualität des Aussenraums und unser Wohlbefinden in diesem Raum ist etwas, was wir unbewusst sofort wahrnehmen», sagt Schnieper. Dies bewusst zu gestalten ist allerdings nicht trivial – dafür braucht es Information und ein Verständnis der Eigenheiten eines Ortes. Schnieper hat sich auf die Spuren dieser Qualitäten gemacht und zusammen mit anderen Abteilungen Gestaltungshandbücher für die einzelnen Quartiere erstellt. Sie sollen als Teil des Stadtraumkonzepts im Sommer dem Stadtrat vorgelegt werden. Gedacht sind sie als Lesehilfe fürs Quartier, für Architekten und Eigentümer. «Das ist kein Regelwerk», sagt Schnieper, «sondern eine Hilfe für das Bewusstmachen der Qualitäten eines Quartiers. Mit Gesetzen können wir diese Eigenheiten nicht berücksichtigen.» Mit Vorschlägen schon: Die Handbücher sollen dazu beitragen, dass die Identität eines Ortes gestärkt wird.

Die Farben

Die Identität eines Ortes ist der Massstab dafür, wann ein Gebäude oder ein Freiraum in einem Quartier als stimmig erlebt wird. «Ein speziell gutes Beispiel dafür ist die Altstadt», sagt Schnieper. «Da stimmen die Proportionen, die Materialitäten passen zusammen, die Zugänglichkeit der Gebäude, ihre Ausrichtung. In der Altstadt fühlt sich ganz vieles richtig an. Und da spielt auch die ganz eigene Farbgebung der Gebäude eine wichtige Rolle.»

Dieser ganz speziellen Farbigkeit geht die Stadt gerade auf den Grund. Sie hat dem Institut vom Haus der Farbe in Zürich den Auftrag gegeben, die Farben der Altstadt zu erforschen. Stefanie Wettstein und Marcella Wenger referenzieren die Farben von den Fassaden bis zu den Fensterläden. «Wir sind im Moment berauscht von der Fülle der Farben», sagt Wenger. «Facettenreiche Fassadenfarben, Akzente, besondere heraldische Motive, bis zu den blau glasierten Dachziegeln – es kommen uns eine Menge Farben entgegen», sagt Wenger. Das Zuger Blau sei kühl und edel. «Die Fassadenfarben wirkten dagegen lieblich und

elegant, so Wenger: «In der Totale entsteht ein charakterstarkes Gesamtbild.» Das Team von Wenger und Wettstein war nun einige Tage vor Ort und hat eine erste Analyse der Farben vorgenommen. Das Forschungsteam stellt nun eine Palette zusammen, welche die ureigene Farbigkeit der Zuger Altstadt sichtbar machen soll. «Das ist wie bei einem Konzert: Erst wenn man alle Einzelstimmen zueinander in einen Kontext stellt, ist die Musik als Komposition erlebbar.»

Die Palette ist als Werkzeug zu verstehen, nicht als Regelwerk. «Die Palette ist eine Hilfestellung, eine Möglichkeit, die Identität eines Ortes mit der Wahl von Farben zu stärken», sagt Wettstein. Aufgrund der Palette lassen sich sachlich fundierte Entscheidungen treffen.

«Unsere Gestaltungshandbücher sind kein Regelwerk, sondern eine Hilfe für das Bewusstmachen der Qualitäten eines Quartiers.»

Christian Schnieper, Stadtarchitekt

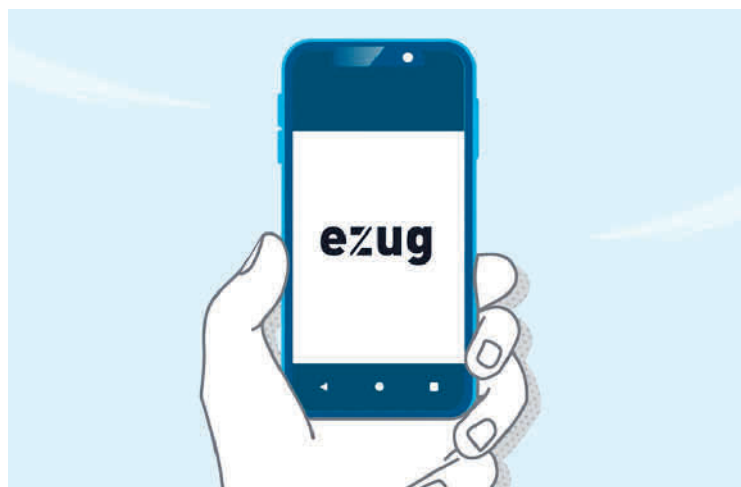
Entscheidungen, welche die Erscheinungsbilder der Stadt auch in Zukunft prägen werden. Wenn wir also das nächste Mal die Altstadt durchqueren, an der Seepromenade schlendern, könnten wir uns womöglich eine Minute Zeit nehmen und uns darauf achten: Wie ist das, hier zu sein? Und wie könnte es sein? Denn es ist nichts einfach nur da. Alles ist beweglich. Solange wir hinschauen – und uns miteinander darüber austauschen.



Stadtpolitik

EZUG-APP

eZug macht die Dokumentenbestellung einfacher



Anfang Jahr lancierte die Stadt Zug eine App, mit welcher digital, mühelos und schnell Dokumente bestellt und heruntergeladen werden können, so zum Beispiel Betriebsauszug, Handlungsfähigkeitszeugnis, Heimatausweis/Interimsausweis, Leumundszeugnis oder eine Wohnsitzbescheinigung. Seit Januar haben bereits 368 Personen das App installiert und die Zahl steigt stetig. Durch die Zusammenarbeit mit «Skribble» können die eZug-App-Nutzenden die Dokumente elektronisch signieren. Sie nutzen die eZug-App noch nicht? Einfach ein Zuglogin erstellen und bei der eZug-App anmelden. Falls Sie noch kein Zuglogin besitzen, können sie dieses schriftlich, im Stadthaus oder in der Bibliothek Zug beantragen.

Weitere Informationen unter:
www.ezug.ch und www.zuglogin.ch

SPATENSTICH ÖKIHOF

Neues Recyclingcenter befindet sich im Bau



Im Frühling haben die Bauarbeiten für den neuen Ökihof im Göbli begonnen. Die Stadt Zug als Bauherrin sowie die zukünftigen Nutzer – das Brockenhaus der Frauenzentrale und die Gemeinnützige Gesellschaft Zug – feierten am 9. März 2021 gemeinsam den Spatenstich. Das neue Recyclingcenter mit Ökihof und dem Brockenhaus der Frauenzentrale werden im Herbst 2022 vom Güterbahnhof-Areal ins neue Gebäude ziehen. Seit 1999 befand sich der Ökihof und das Brockenhaus beim Bahnhof Zug. Der Mietvertrag läuft im Jahr 2022 aber definitiv aus. Daher musste eine Alternative gefunden werden. Dem Baukredit von rund 20 Millionen Franken für den Neubau des Recyclingcenters haben die Städtzuger Stimmberechtigten am 27. September 2020 mit 88 Prozent zugestimmt.

GUT PARLIERT

In dieser Rubrik servieren wir knackige Zitate aus den vergangenen Sitzungen des Stadtparlaments.

«Ich finde, die Thematik der Spinnereien ist eher bei uns Politikern angesiedelt als bei der Verwaltung.»

David Meyer (glp) zur «Auslegeteuerung und Erkenntnisse hinsichtlich eines Luftseilbahnsystems für die Stadt Zug».

«In den Protokollen des GGR ist in diesem Zusammenhang immer wieder von dicken Hälsen und knirschen-den Zähnen zu lesen.»

Maria Hügin (FDP) in ihrem Votum zum Zugerischen Kulturlastenausgleich (ZKLA).

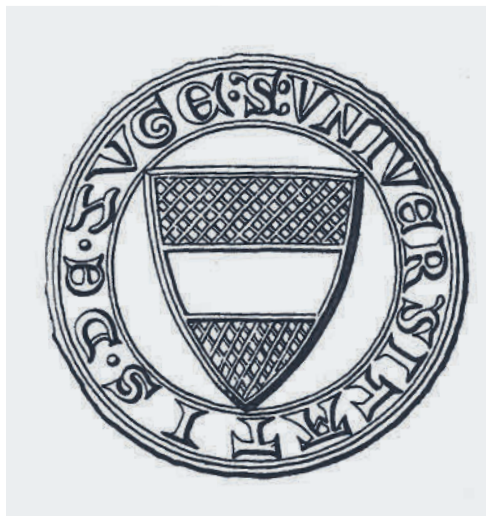
«Und dass die FDP als wichtigste Partei und Fraktion in dieser Stadt das so macht, da drehen sich doch die Gründer des GGR in ihren Gräbern um – oder im Altersheim.»

Philip C. Brunner (SVP) zu einem geplanten Vertrag mit den anderen Gemeinden für den Zugerischen Kulturlastenausgleich.

Herkunft achten – Zukunft gestalten: Das neue Erscheinungsbild der Stadt Zug

Vor 20 Jahren bekam die Stadtverwaltung nicht nur ein neues Logo, sondern zum ersten Mal ein einheitliches Erscheinungsbild. 20 Jahre hat das bisherige Corporate Design gute Dienste geleistet. Seit dem 1. März 2021 erfolgt nun sukzessive die Umsetzung des neuen Erscheinungsbildes, das sich konsequent an der digitalen Zukunft orientiert. Text Dieter Müller





1319

Österreichischer Balken

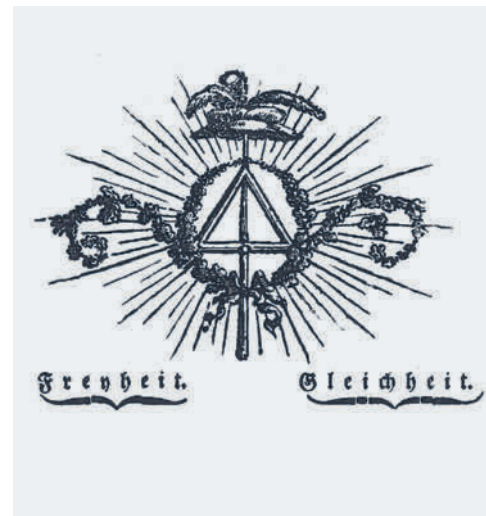
Ein spitzer Schild, unregelmässig schraffiert, darum herum eine ungewohnte Schrift: So präsentiert sich das älteste erhaltene Siegel der Stadt Zug von 1319.



1519

Verschiedene Herren

Über dem Durchgang beim Zytturm hängt das Wappenrelief von 1519: Zwei Löwen fungieren als Schildhalter für die Zuger Wappen und den Adler. Dieser steht für das Deutsche Reich, die Krone für die Fürsten von Habsburg.



1799

Franzosenbaum

Der markante Querbalken ist 1799 aus dem Wappen verschwunden: Wie so vieles, ändert auch das Wappen während der Besetzung durch die Franzosen.

«Jede Zeit hat ihre eigene Ästhetik. Jede Zeit hat eigene Ansprüche und Mittel bezüglich Information und Kommunikation. Zu jeder Zeit aber müssen Inhalt und Äusseres übereinstimmen. Informativ, sachlich und verhältnismässig.»

Dieses Zitat ist 20 Jahre alt. Es stammt vom damaligen Stadtrat von Zug, aus einer Broschüre zur Einführung des neuen Stadtauftritts. Das Zitat ist heute so aktuell wie damals. Heute ist Zug eine innovative und konsequent dienstleistungsorientierte Stadt. Dies zeigt sich in der Ausrichtung auf die digitale Zukunft – und in der Ausgestaltung des neuen Stadthauses. Hier sind die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung seit dem Umzug im Sommer 2019 für die Bevölkerung in der Stadt Zug tätig. Stadtpräsident Karl Kobelt sagt dazu: «Die konsequente Ausrichtung als Dienstleistungsorganisation für die Menschen in der Stadt Zug, wie sie sich im neuen Stadthaus zeigt, kommt nun ebenso in einem neuen, zeitgemässen Erscheinungsbild zum Ausdruck.» Am neuen Standort herrscht eine transparente und frische Atmosphäre mit starken gestalterischen Elementen. Im geschichtsträchtigen ehemaligen Landis & Gyr-Gebäude treffen sich Ursprung und Moderne, Tradition und Innovation.

Innovation bedeutet: Die Stadt Zug gestaltet die Zukunft aktiv mit. Immer mehr Dokumente werden nicht mehr von Hand unterschrieben und per Post versandt, sondern rechtsgültig elektronisch signiert und digital zugestellt. Die Digitalisierung und der Einsatz neuer Medien haben Konsequenzen für das neue Logo und das Erscheinungsbild. Im Sinne einer schnellen Wahrnehmung und Konzentration auf das Wesentliche wird auf das bisherige blau-weiße Wappen verzichtet. Gleichzeitig wird ein neues Schriftprogramm etabliert.

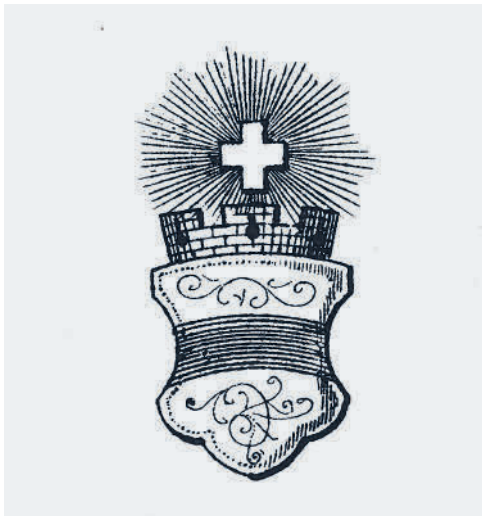
Die ersten Anwendungen des neuen Corporate Designs wurden per 1. März 2021 in ein neues Vorlagenmanagement umgesetzt und umfassen Briefschaften, Formulare, Visitenkarten und den Internetauftritt der Stadt Zug. Aktuell werden die weiteren Elemente des neuen Erscheinungsbildes in Etappen entwickelt und umgesetzt. Die bisherigen Anwendungen werden Schritt für Schritt ersetzt. Dies erfolgt bevorzugt mit lokalen Gestaltern und Agenturen.

Die ersten Umsetzungen des Logos und des Erscheinungsbildes wurden – ausgehend von einem mehrmonatigen Entwicklungsprozess – durch ein Kernteam der Stadt Zug und mit externer Beratung, Designkompetenz und

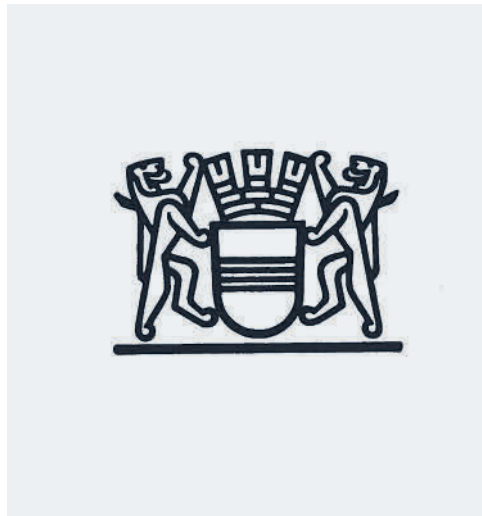
Implementierungserfahrung entwickelt. Das Kernteam – bestehend aus Stadtschreiber Martin Würmli, dem Leiter Informatik Daniel Truttmann sowie dem Leiter Kommunikation Dieter Müller – wird die weiteren Umsetzungen aktiv begleiten und in einem engen Austausch mit dem Stadtrat dessen strategische Zielsetzungen einfließen lassen.

«Die konsequente Ausrichtung als Dienstleistungsorganisation für die Menschen in der Stadt Zug, wie sie sich im neuen Stadthaus zeigt, kommt nun ebenso in einem neuen, zeitgemässen Erscheinungsbild zum Ausdruck.»

Stadtpräsident Karl Kobelt



1881



1960



2000

Im Strahlenmeer

Mit Strahlenkranz, Mauerkrone und Verzierungen: Das Stadtwappen von 1881 verströmt wichtige Elemente des damaligen Zeitgeistes.

Scharfe Konturen

Anfang der 1960er Jahre entsteht das scharf gezeichnete Wappenbild, das die Stadt bis zur Jahrtausendwende kennzeichnete.

Zug wird zur Marke

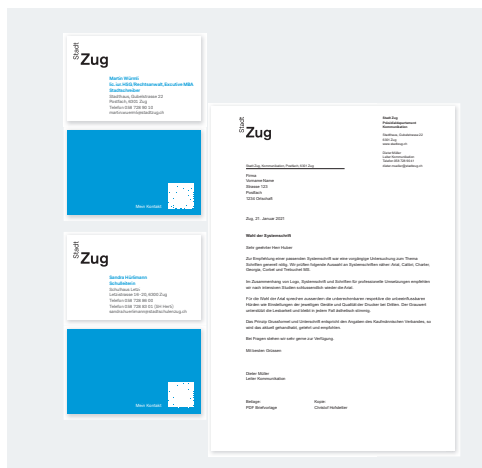
Das Ende März 2000 eingeführte Logo nimmt die modernen Anforderungen auf – und positioniert Zug als Marke. Die Abbildung der Stadtmauer gehört der Vergangenheit an.

2021



«Z'Winkel» – das neue Logo der Stadt Zug

Mit dem Umzug ins neue Stadthaus zeigt sich, dass das bestehende Erscheinungsbild in jedem Fall überarbeitet und optimiert werden muss. Als Folge der Automatisierung, Digitalisierung und im Einsatz neuer Medien ist eine Vereinfachung zwingend. Dies betrifft einerseits den Verzicht auf das randabfallende blau-weiße Wappen und den Ersatz des bisherigen Schrifttyps Frutiger durch eine universell einsetzbare Systemschrift. Die typografische Konstellation des neuen Logos folgt einer Hochachse und einer Querachse. Die vertikale Achse trägt die Bezeichnung Stadt. Die Querachse gewichtet den Begriff Zug markant. Der so entstandene «Z'Winkel» weist in der Bedeutung auf ein offenes Universum im Sinne der Zukunftsgestaltung hin. Die Gesamtwirkung ist elegant und innovativ. Reduktion, Merkfähigkeit und Wiedererkennbarkeit zeichnen das Logo aus. Die Einfachheit repräsentiert eine digitale Markierung.



Wirtschaft

SAALVERMIETUNG

Diese Räume können gemietet werden



Die Stadt Zug bietet Räume für allerlei Veranstaltungen an. Sie können gemietet werden.

- Die Altstadthalle liegt in der unteren Altstadt. Sie bietet Platz für Ausstellungen und Apéros für bis zu 50 Personen.
- Der Burgbachsaal liegt neben der Burg Zug. Er bietet Platz für Veranstaltungen mit bis zu 200 Personen.
- Im 24. Stockwerk des Park-Towers nahe beim Bahnhof Zug befindet sich der Gesellschaftsraum «Panorama 24». Der Raum ist ideal für Anlässe mit bis zu 50 Personen und zivile Trauungen.
- Der Siehbachsaal liegt beim Hafen und bietet Platz für bis zu 80 Personen.

Weitere Informationen rund um die Säle in der Stadt Zug finden Sie hier: www.stadtzug.ch/saelereservation

GESCHÄFTSIDEEN

Primarschüler gründen Unternehmen



Ein Projekt an der Primarschule Riedmatt zeigte auf, dass gute Geschäftsideen in jedem Alter umsetzbar sind. Das Programm Pintolino von der Non-Profit-Organisation Young Enterprise Switzerland (YES) ermöglichte es erstmals zwei Zuger Klassen, ihre Geschäftsideen zu verwirklichen. Betreut wurden die Kinder von ihren Lehrpersonen und zwei Volunteers aus der Wirtschaft, welche den Schülerinnen und Schülern mit Rat und Tat zur Seite standen. Die beiden Klassen konnten von der Ideenfindung bis hin zu den Verkaufsaktivitäten alles selbst planen, organisieren und realisieren. Die Schülerinnen und Schüler haben ein eigenes Produkt gestaltet und produziert. So entstanden «Scrunchies» (Haargummies) und Seifen. Aufgeteilt waren die Kinder in die Arbeitsgruppen «Produktion», «Marketing» und «Finanzen», um ein Gespür zu bekommen, wie die heutige Wirtschaftswelt funktioniert. «Wir sind begeistert vom Programm Pintolino. Die Schülerinnen und Schüler haben ihr Wissen mit der Gründung ihres eigenen Unternehmens alltagsbezogen erarbeitet. Sie waren sehr motiviert und haben viel gelernt», erzählen die Lehrpersonen Bernadette Müller und Tanja Zberg.

CO-WORKING SPACES

Flexible Arbeitsplätze in der Stadt Zug



Co-Working Spaces sind Arbeitsplätze, welche zu einem günstigen Preis gemietet werden können. Ein Überblick der Stadtzuger Angebote.

Das «Office LAB» befindet sich im «Freiruam» auf dem ehemaligen Landis & Gyr-Areal. Es bietet flexible Arbeitsplätze in einer grossen Markthalle an. Das Angebot reicht von unregelmässigen Nutzungsmöglichkeiten bis hin zu einem fixen Büroraum für das eigene Team. Info auf www.officelab.ch

«CV Labs» liegt im Business Park Zug gleich neben dem Bahnhof. Flexible Arbeitsbereiche und Sitzungszimmer sollen inspirieren. Hier können Unternehmerinnen und Unternehmer wachsen. Info auf www.cvlabs.com

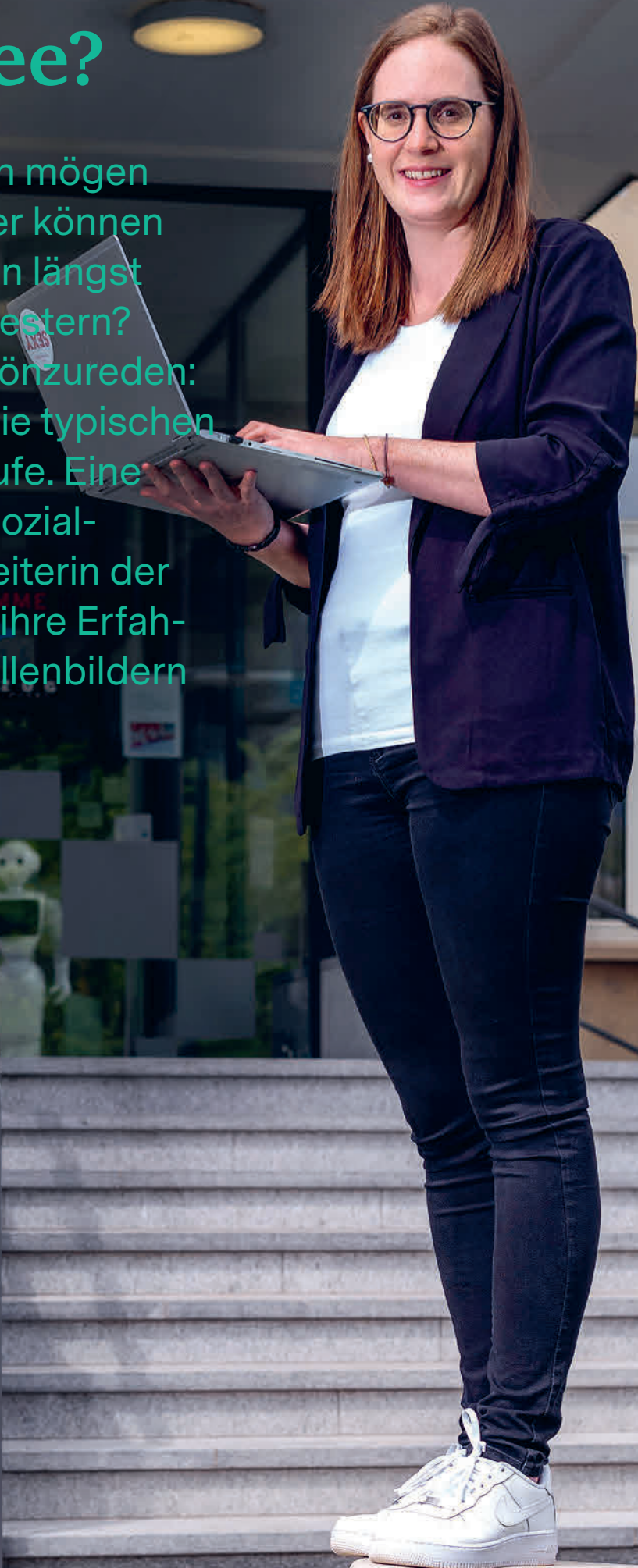
«Spaces» liegen zentral am Grafenauweg. Ihr Ziel ist es, kreative Unternehmerinnen und Unternehmer weiterzubringen. Dafür bieten «Spaces» Arbeitsräume mit einer ungezwungenen Atmosphäre an. Info auf www.spacesworks.com

«Regus» ist an drei Standorten vertreten: im Metalli Zug, an der Dammstrasse und an der Baarerstrasse. Auch hier wird Flexibilität in hellen Arbeitsräumen grossgeschrieben. Info auf www.regus.com

Alles Klischee?

Neue Rollenbilder Frauen mögen keine Technik und Männer können keine Kinder betreuen. Ein längst überholter Zopf von vorgestern? Die Statistik ist nicht schönzureden: Es gibt sie noch immer, die typischen Frauen- und Männerberufe. Eine Technikliebhaberin, eine Sozialpädagogin und eine Bauleiterin der Stadt Zug erzählen über ihre Erfahrungen mit Klischees, Rollenbildern und Gegenstimmen.

Text und Fotos: Michaela Eicher



Ein Blick auf die Abschlüsse der Studierenden an Schweizer Hochschulen* der letzten Jahre zeigt: Frauen entscheiden sich vermehrt für Berufe in der Gesundheitsbranche, sozialer Arbeit, Bildung, Design und Künste, während Männer die Statistik in Architektur, Bau-, Planungswesen, Technik und IT anführen. Wie diese Muster entstehen? Die ersten Ansätze zeigen sich bereits in der Kindheit: Jungs spielen Fussball und sind gut in Mathe, während Mädchen lange Haare haben, kreativ sind, Kinder lieben und bald auch alles aufgeben, weil sie selber welche kriegen. Alles nur Klischee? Unsere Porträtierten setzen genau da an und ermöglichen Kindern und uns allen neue Rollen-Vor-Bilder.

Die Bauleiterin

Sie war 15 Jahre lang die oberste Chefin auf grossen Baustellen. Dennoch wurde sie übersehen. Heute ist Sonja Torres Projektleiterin Hochbau der Stadt Zug und baut unter anderem Schulhäuser. Wie sich Familie mit Karriere vereinbaren lässt und warum ein Rock auf dem Gerüst tabu ist.

Ich habe auf dem Bau meine Weiblichkeit verloren. Wenn du den ganzen Tag auf der Baustelle bist, wirst du männlich und dominant. Es geht nicht anders. Die Sprache dort ist schon nicht sehr schön. Als Frau fällst du auf der Baustelle zwar auf, aber als Bauleiterin wirst du schlicht und einfach übersehen. Niemals wäre jemand auf die Idee gekommen, mich etwas zu fragen. Wenn aber ein männlicher Zeichner oder Planer dabei war, haben sie den gefragt. Das war schon speziell. Ich leitete immer grössere und mehrjährige Bauprojekte, da habe ich mich nicht aufgedrängt. Irgendwann haben sie dann schon gemerkt. Viele sagten am Schluss eines Bauprojekts, die Atmosphäre sei besser, wenn eine Frau im Team sei.

«Wir müssen nicht versuchen, die Männer zu ändern, sondern unsere eigene Einstellung.»

Sonja Torres, Projektleiterin Hochbau

Karriere ohne Familie?

Wenn ich auf die Stimmen rundherum gehört hätte – auch auf meine eigene –, hätte ich heute keine Familie. Viele sagten mir, dieser Beruf funktioniert niemals teilzeit, man

muss jeden Tag vor Ort und erreichbar sein. Ich wäre sogar bereit gewesen, auf Kinder zu verzichten, so sehr liebe ich meinen Job. Heute bin ich froh, habe ichs nicht gemacht. Was ist schon Karriere ohne Familie? Aber ich hab's durchgezogen, ich war sogar schwanger auf der Baustelle. Es ist eine Frage der Einstellung. Wenn man will, kann man vieles. Für mich war klar, ich wollte im Beruf bleiben. Von 20 bis 90 Prozent hab ich alles ausprobiert. Man muss halt auch die Handwerker erziehen. Und sich gut vorbereiten, es braucht ein gutes Team, ein gutes Büro, und es braucht das Team zu Hause. Es war ein Experiment, doch Familie zu haben, ist immer ein Experiment. Bei der Stadt Zug arbeite ich 80

Prozent in fünf Tagen. Ich bin jeden Mittag und am Nachmittag nach der Schule für die Kinder da, sie kommen nicht zu kurz.

Mir ist es wichtig, anderen Frauen, zu zeigen, dass es sich lohnt, seinen eigenen Weg zu gehen. Viele Frauen haben dieses Klischee im Kopf: zuerst heiraten, ein Hüsli bauen, dann kommt die Familie. Sie denken, ich bin die Frau, ich muss mein bisheriges Leben aufgeben. Warum, wenns auch anders geht? Auch wenn alle sagen, es funktioniert nicht – wenn wirs nicht ausprobieren, wissen wir es nicht. Wir müssen nicht versuchen, die Männer zu ändern, sondern unsere eigene Einstellung. Ich hoffe schon, dass wir uns irgendwann aus



diesen Mustern befreien können. Wenn ich irgendeiner Frau mit meinem Weg Mut machen kann, wäre das schon viel.

Jede Wandtafel hat einen Grund

Mein grosses Anliegen ist es, schöne und praktische Schulhäuser zu bauen. Es motiviert mich, etwas Sinnvolles für Kinder zu machen. Wir haben das Riedmatt-Schulhaus und die Umgebung gemeinsam mit den Kindern geplant und ihre Ideen miteinbezogen. Mir ist ganz wichtig, dass Schulhäuser für die Kinder gebaut werden. Jede Wandtafel hat einen Grund, jeder Stuhl soll bequem sein und es braucht genügend Licht, das geht oft bei der Planung vergessen. Das kann ich in meiner Funktion nun bewirken. Darum habe ich die Seiten gewechselt. Besonders gefällt mir, wie die Umgebung im Riedmattquartier Teil des Ganzen geworden ist. Kinder wollen im Dreck spielen, sich in Nischen verstecken und auf Bäume klettern. Mir ist es wichtig, ihnen naturgerechte Spielplätze zu bauen. Zu oft wird einfach irgendein Gerät, das gar nicht kindgerecht ist, in irgendeiner cleanen Asphalt-Umgebung aufgebaut. Ich war oft mit den Kindern auf der Baustelle und habe ihnen gezeigt, was wir für sie bauen. Zudem will ich erreichen, dass sie diesen Beruf nicht nur als Männerdomäne mitkriegen.

Der Kleiderschrank im Büro

Bau- und Projektleiterin ist mein Traumberuf. Ich wünsche mir, dass es bald mehr Frauen auf der Baustelle gibt. Gerade in der Bauleitung braucht es eine gute Kommunikation, worin Frauen oft stark sind. Ich fand es immer spannend, mit den Bauarbeiterschuh im Dreck zu stehen, am Mittag eine Bauherrensitzung zu leiten und am Nachmittag an einem Event teilzunehmen. Als Frau braucht das mehr Vorbereitung, weil du dauernd gut überlegen musst, was du anziehst, damit du auf der Baustelle nicht vulgär angeguckt wirst und im Büro dennoch passend angezogen bist. Darum hatte ich einen Kleiderschrank im Büro. Manchmal habe ich mich dreimal am Tag umgezogen. Weibliche Reize haben keinen Platz auf der Baustelle – mit dem Rock aufs Gerüst geht einfach gar nicht, da wirst du keine Sekunde ernst genommen. Mein Ausgleich? Am Feierabend die schweren Schuhe gegen die High Heels eintauschen und tanzen. Kubanischer Salsa, da musst du dich als Frau einfach nur führen lassen. Ich muss nicht immer die starke Rolle haben. Mit dem Salsa-Tanzen habe ich meine Weiblichkeit wieder gefunden.

*Quelle: BFS – Statistik der Studierenden und Abschlüsse der Hochschulen 2019

Der Aufklärer

Als Dreijähriger wollte er Güselmann und später Bauer oder Archäologe werden, heute betreut Roel Vlaming (48) in der Freizeitbetreuung Guthirt eine Gruppe von Kindern. Warum Buben den Kontakt mit Männern suchen, welche weiblichen Qualitäten bei der Arbeit helfen und welches männliche Ämtli stets zu ihm zurückkommt.

«Bist du ein Meitli?», werde ich wegen meiner langen Haare immer mal wieder gefragt. An den Kindern sieht man die gesellschaftlich verankerten Rollenbilder sehr direkt. So einen

«Die gesellschaftlichen Normen und Werte sind noch immer tief verankert.»

Roel Vlaming, Gruppenleiter Freizeitbetreuung

Spruch nehmen wir schon auf. Ich sehe da meine Rolle als Aufklärer und Ausgleicher. Meine Antwort? Ich habe deren viele ... Ob denn ihre Oma auch ein Mann sei. Meist haben ja Omas kurze Haare. Oder ob ein Mädchen zum Bub wird, wenn es die Haare schneidet? Und was ist mit Jesus, war der auch eine Frau?



Meist erkennen sie dann von selbst, was ein Klischee ausmacht.

Reparaturen und Positionen

Die Klischees sind umso krasser, wenn es viele von einem und wenige vom anderen Geschlecht hat. Interessanterweise erfahre ich selbst sehr viele geschlechtsspezifische Erwartungen. Ich habe zum Beispiel das Ämtli Reparaturen schon ein paarmal abgegeben, aber es kommt immer wieder zu mir zurück. Es ist eine gesellschaftliche Sache. Frauen haben in gewissen Dingen oft weniger Erfahrung, weil sie etwas immer wieder abgeben. Wir versuchen das aufzuweichen, indem alle sämtliche Ämtli machen, das leben wir auch gegenüber den Kindern so vor. Aber ich merke schon, dass ich gerade bei patriarchalen Kulturen als Mann viel ernster genommen werde, sowohl von Kindern wie auch von den Eltern. Da steuern wir dagegen, indem wir unsere Rollenbilder gerade gegenüber den Eltern transparent machen. Wir haben hier eine Vorbildfunktion.

In unserem Team sind wir fünf Personen, ich bin der einzige Mann. Um Klischees ernsthaft aufzuheben, muss man verschiedene Rollen aufzeigen. Das wäre einfacher, wenn wir mehr Männer im Team wären. Für die Kinder ist es wichtig, männliche Vorbilder zu haben. Von der Kita bis zur Grundschule haben sie viel mit Frauen zu tun. Ich merke es vor allem bei den Buben, dass sie den Kontakt mit mir sehr suchen. Es gibt schon eine Bewegung, dass mehr Männer nachkommen. Doch wenn es um eine Führungsposition geht, staune ich, wie Frauen sich weniger dafür interessieren. Da dürften sie ruhig etwas selbstbewusster sein. Ich beobachte, dass Frauen oft sehr kritisch sich selbst gegenüber sind und sich völlig unberechtigt weniger zutrauen. Die gesellschaftlichen Normen und Werte sind noch immer tief verankert.

Nicht selbstverständlich, dass es gut läuft

Das grösste Vorurteil unseres Jobs ist, dass man das so nebenbei macht und es keine grosse Ausbildung dazu braucht. Wenn ich erzähle, dass ich als Sozialpädagogin vier Jahre an der Fachhochschule studiert habe und dass wir hier in der Stadt Zug ein pädagogisches Konzept haben, staunen viele nicht schlecht. Wir machen eine wichtige Arbeit für die Entwicklung der Kinder. Ergänzend zur Schule und zur Familie versuchen wir, den Kindern eine verlässliche Beziehung anzubieten. Das ist wichtig, damit sie sich ganzheitlich entwickeln können. Das klingt jetzt vielleicht hochgestochen, aber schliesslich werden da

junge Menschen geformt. Es ist nicht selbstverständlich, dass das einfach gut läuft. Ich bin mega happy, nimmt die Stadt Zug das so ernst. Jedoch wünschte ich mir seitens der Politik mehr Wertschätzung. Wir betreuen im Moment 45 Kinder pro Gruppe. Erhielten wir mehr Stellenprozent, könnten wir kleinere Gruppen machen und uns mehr Zeit für die Kinder nehmen. Klar, zählen wirtschaftliche Interessen mehr. Doch was wir machen, ermöglicht den Eltern zu arbeiten, was ja wiederum auch ein wirtschaftlicher Gewinn ist.

Männliche und weibliche Qualitäten

Meine Arbeit mit Kindern bedingt, empathisch zu sein und mein eigenes inneres Kind wach zu halten. Es wird jeden Tag von neuem beansprucht, beim Spielen, beim kindlichen Humor, beim Sich-in-ein-Kind-Hineinversetzen. Empathie ist eher eine weibliche Qualität. Jeder Mensch hat weibliche und männliche Qualitäten. Kinder brauchen beides. Das kann auch ganz Klischee sein. Ich selbst habe zum Beispiel eine höhere Risikobereitschaft als meine Kolleginnen. Ich finde es nicht so schlimm, wenn mal eine Nase blutet oder ein Kind umfällt. Bei einer Schlägerei warte ich eher mal ein paar Sekunden, wenn ich sehe, dass sie's grad untereinander regeln. Wir Erwachsenen tendieren dazu, alles selbst lösen zu wollen, und Gewalt hat keinen Platz, das tönt immer grad negativ. Aber manchmal muss es räble, dafür ist's danach wieder gut. Einmal kann man etwas zulassen, ein anderes Mal hilft es zu reden. Wir müssen nicht alle gleich sein. Erst wenn wir uns bewusst sind, dass wir alle einen Anteil Mann und Frau in uns haben und das ausleben, können wir wirklich voneinander profitieren. Unabhängig von der Länge der Haare.

Die Surferin

Sie surft beruflich in IT-Netzwerken und privat in den Wellen: Stephanie Schreiber (28) ist Applikationsverantwortliche und ICT-Projektleiterin der Stadt Zug. Über eine schnelllebige Branche, einen zweiten Bildungsweg und ganz viel Bewegung.

Ich finde überhaupt nicht, dass Informatik ein Männerberuf ist. Das ist ein Vorurteil. Klar sind es immer noch wenige Frauen. Aber dennoch kenne ich einige, auch in unserer Klasse waren wir ein paar. Ich bin gelernte Mediamatikerin, das ist eine recht breite Ausbildung, eine Mischung aus Informatik, Polygrafin und kaufmännischer Lehre. Das machen mehr Frauen als die Informatiklehre. Denn diese ist recht technisch und beinhaltet viel Programmieren.

Technik und Klischees

Warum sich weniger Frauen für Technik begeistern? Ich kann es mir nicht recht erklären. Es ist so klischeehaft, das ist schade. Es gibt doch einfach Frauen, die sich nicht so für Technik interessieren, und dann gibt es die anderen. Bei den Männern ist es genauso. Ich habe immer gern technische Dinge gemacht. Wenn es bei unserer Familie eine neue Internetbox oder sonst was zum Verkabeln gab, haben sie das immer mir überlassen. Ich finde es spannend, so lange auszuprobieren, bis etwas funktioniert. Und ich helfe gerne. Es ist schön zu sehen, dass die Leute glücklich sind. Meine Kunden sind vor allem intern, ich habe die Fachverantwortung des Einwohnerkontrollsystems vom Kanton Zug, nehme Anfragen entgegen und betreue externe Partner. Zudem realisiere ich verschiedene Projekte für die Stadtschulen. Am besten gefällt mir, wenn ich vor Ort in einem Schulhaus etwas installieren kann.

In unserer IT-Abteilung der Stadt Zug sind wir drei Frauen und 18 Männer. Es gibt kein Gefälle zwischen Männern und Frauen, und ich habe überhaupt nicht das Gefühl, dass ich weniger kann. Der gegenseitige Respekt ist da. Manchmal merke ich, dass ich gelernte Mediamatikerin bin und mein Fachwissen weniger in die Tiefe geht. Das ist jedoch nicht, weil ich eine Frau bin, sondern weil ich eine andere Ausbildung habe. Doch das ist auch gut, dafür kann ich gestalterische Arbeiten übernehmen, wo meine Kollegen dann antreten. Wir unterstützen uns alle gegenseitig. Darum macht es so viel Spass.

In Bewegung bleiben

Mediamatikerin ist meine zweite Lehre. Als Erstes habe ich Detailhandelsfachfrau bei der Swisscom gelernt. Danach habe ich zwei Jahre im Helpdesk Kundenanfragen bearbeitet. Manchmal wurde ich schon angeschnauzt, das war nicht immer schön. Gewisse konnte ich beruhigen, gewisse nicht. Ich habe das nicht persönlich genommen, meist brauchten sie einfach ein Ventil. Dennoch wusste ich, dass ich mit der Hotline-Arbeit nicht glücklich werde. Da habe ich mich über eine Zweitausbildung informiert, und Mediamatikerin hat mich schon beim Schnuppern überzeugt. Heute bin ich froh, dass ich das noch einmal vier Jahre Vollzeit durchgezogen habe und

«Es gibt Frauen, die sich nicht so für Technik interessieren, und dann gibt es die anderen.»

Stephanie Schreiber, Applikationsverantwortliche und ICT-Projektleiterin

jetzt hier bin. Das Gebiet der Informatik ist so vielseitig und gross, es wird mir nie langweilig. Kaum ist etwas fertig, kommt wieder was Neues. Du hast nie ausgelernt, bist dann der Guru in einem Gebiet und fertig. Unsere

Branche ist enorm schnelllebig. Es macht mir Spass, immer in Bewegung zu bleiben.

Viele denken, Informatiker sitzen zuhause im Keller und sind tagein, tagaus am Gamen. Das gibts schon, aber auf mich trifft es nicht zu. Ich habe keine Spielkonsole zu Hause und ich game nicht. Klar, bin ich berufsbedingt immer am Computer, oft auch am Abend, dann aber eher am Handy. Ich bin vielleicht etwas viel auf Social Media, aber wer ist das nicht? Ansonsten gehe ich gerne raus, bin viel unterwegs. Als Wellenreiterin surfe ich für mein Leben gerne. Leider gibt es in der Schweiz nicht so viele Wellen, so sind mein Freund und ich oft in Europa unterwegs und suchen immer wieder neue Orte. Ich war schon in Sri Lanka und Südamerika zum Surfen. Wellenreiten ist eine Lebenseinstellung, egal ob im Job oder unterwegs: du musst immer flexibel bleiben. Und du weisst nie, was die nächste Welle bringt.





Schaufenster

Spiegel der Stadt – eingefangen von der Zuger Fotografin Nora Nussbaumer







Schule & Familie

WETTBEWERB

Maskottchen für die Bibliothek Zug gesucht

Fast jedes Kind in Zug weiss, dass der Zugibubbi auf dem Zugerberg wohnt. Aber welches Maskottchen ist in der Bibliothek Zug zuhause? Die Bibliothek ruft alle kleinen und grossen Zeichnerinnen und Zeichner auf, Vorschläge für eine originelle Werbefigur für die Bibliothek Zug zu machen. Wie stellt ihr euch die Erkennungsfigur der Bibliothek Zug vor und wie soll sie heissen? In der Umsetzung seid ihr frei – die Bibliothek Zug freut sich auf auffällige, lustige und kreative Zeichnungen! Der originellste Entwurf wird sodann von einer Zeichnerin oder einem Zeichner professionell umgesetzt.

Alle erhaltenen Zeichnungen werden in der Bibliothek ausgestellt. Die besten drei Werke werden in der nächsten Ausgabe des Stadtmagazins abgebildet und können folgende Preise gewinnen.

1. Preis: persönliches Treffen mit einer professionellen Zeichnerin oder einem Zeichner
2. Preis: Büchergutschein
3. Preis: Malstifte-Set

Entwürfe mit Stichwort «Maskottchen» senden an:
Bibliothek Zug, St.-Oswalds-Gasse 21, Postfach, 6301 Zug oder an
bibliothek@stadtzug.ch

Bitte gebt zusammen mit den Zeichnungen eure Kontaktdaten an
(Name, Adresse, Mail-Adresse).

Einsendeschluss ist der 31. August 2021.

LEBEN LERNEN ZUG

Modulare Tagesschule: neue Wege



Die Politik verlangt danach, bei Familien steht sie weit oben auf der Wunschliste: eine modulare Tagesschule, wo Kinder von morgens bis abends aus einer Hand unterrichtet und betreut werden. Deshalb hat das Bildungsdepartement der Stadt Zug das Projekt «LebenLernenZug» lanciert, das zum Ziel hat, die heute schon bestehende Modulare Tagesschule weiterzuentwickeln.

Die Modulare Tagesschule der Stadt Zug ist ein Erfolgsmodell. Eingeführt im Schuljahr 2007/08, wurde sie stetig ausgebaut. Heute gibt es Angebote in allen Schuleinheiten. Die Angebote sind in der Regel ausgebucht, an gewissen Tagen gibt es Wartelisten. Das soll sich ändern. Die Angebote sollen künftig nachfrageorientiert ausgestaltet sein. Neben dem Mittagstisch und der Nachmittagsbetreuung wird auch ein Betreuungsmodul vor dem Unterricht am Morgen angeboten – alles zu weiterhin familienfreundlichen Tarifen. Für Kinder, die die Betreuungsangebote in Anspruch nehmen, wird sich vordergründig nicht viel ändern. Für Eltern hingegen soll alles einfacher werden: Sie können ihre Kinder künftig elektronisch in einer App für alle Angebote (von der Schule über die Musikschule, Zusatzangebote bis hin zur

Betreuung) anmelden. Erheblich sind die Veränderungen für die Abteilungen des Bildungsdepartements: Sie sollen näher zusammenrücken. Mit einem gemeinsamen pädagogischen Konzept soll die Zusammenarbeit zwischen Unterricht und Betreuung enger und nahtloser funktionieren. Auch administrative Prozesse – von der Anmeldung bis hin zur Rechnungstellung – werden neu definiert. Die Modulare Tagesschule 2022 auf einen Nenner gebracht bedeutet: Unterricht und Betreuung werden gesamtheitlich weiterentwickelt und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird gestärkt.

BIBLIOTHEK ZUG

Jasmin Leuze übernimmt die Leitung



Die Bibliothek Zug steht ab dem 1. Juli 2021 unter der Leitung von Jasmin Leuze. Sie arbeitet seit zwei Jahren in der Bibliothek. Ursprünglich kommt die 48-Jährige aus Deutschland, wo sie Bibliotheks- und Medienmanagement studiert und unterschiedliche Bibliotheken geleitet hatte, bevor sie in die Schweiz zog. In Zug war sie als Fachbereichsleiterin Kundendienst tätig und fokussierte sich auf Vermittlungs- und Veranstaltungsangebote. Den Zugang zu Bildung in allen Lebenslagen und Lebensaltern zu ermöglichen, sind ihr bis heute ein grosses Anliegen.

Badevergnügen in den städtischen Seebädern

Mit Kind und Kegel einen Tag am See verbringen: Doch in welchen Seebädern kommen kleine und grosse Wasserratten und Badenixen auf ihre Kosten? Das Stadtmagazin stellt die Seebäder der Stadt Zug vor.

Text Jordan Backhaus, Fotos Andreas Busslinger





Strandbad Chamer Fussweg

Beliebter Treffpunkt für Familien, der neben einem Kinderplanschbecken auch einen kleinen Sandstrand bietet. Ausstattung: Kiosk- und Restaurantbetrieb, Liegewiesen, Badehäuschen des japanischen Künstlers Tadashi Kawamata, Tischtennis- und Tischfussballtisch, Sprungturm, Garderoben, Umkleidekabinen mit Schliessfächern, Duschen sowie Toiletten. Das Bad ist während den Öffnungszeiten beaufsichtigt.

Standort

Chamer Fussweg 13, 6300 Zug

Eintritt

gratis



Seebad Siehbach

Vom Seebad Siehbach ergibt sich ein herrlicher Blick auf die Zuger Altstadt. Das Seebad ist einerseits ein beliebter Rückzugsort, andererseits aber auch ein lebendiger Treffpunkt für Jung und Alt. Ausstattung: Kioskbetrieb mit einfachen Menus, grosse Liegewiesen, Garderoben, Duschen sowie eine öffentliche WC-Anlage.

Standort

Alpenquai, 6300 Zug

Eintritt

gratis



Seebad Brüggli

Das Seebad Brüggli hat einen grosszügigen Strand, zwei Beachvolleyballfelder und Liegeinstallationen des japanischen Künstlers Tadashi Kawamata. Ausstattung: Grillplätze, grosse Liegewiesen, Umkleidemöglichkeiten, Duschen sowie eine öffentliche WC-Anlage.

Standort

Chamer Fussweg 36, 6300 Zug

Eintritt

gratis



Badestellen Choller

Die westlichste der drei Buchten, in denen gebadet wird, ist offiziell für FKK freigegeben. Nackt baden ist auf den anderen Stellen nicht erlaubt, ebenso wenig das textilfreie Spazieren auf den Wegen.

Standort

Sagistrasse, 6300 Zug

Eintritt

gratis



Seebad Seeliken

Das Seebad Seeliken in der Altstadt ist ein beliebter Treffpunkt bei Jung und Alt. Ausstattung: Kiosk- und Restaurantbetrieb, Liegewiesen, Holzliegerost, Tischtennistisch, Sprungturm, Badefloss, Garderoben, Schliessfächer, Duschen sowie Toiletten. Das Bad ist während den Öffnungszeiten beaufsichtigt.

Standort

Artherstrasse 2, 6300 Zug

Eintritt

gratis



Seebad Trubikon

Das Seebad Trubikon ist ein beliebter Oberwiler-Treffpunkt mit Kiesstrand und einer kleinen Sonnenterrasse mit wunderbarer Aussicht auf den Zugersee und die Berge. Ausstattung: Kioskbetrieb mit einfachen Menus, kleine Liegewiese, Sprungturm, Badefloss, Garderoben, Duschen sowie Toiletten.

Standort

Artherstrasse, 6317 Oberwil

Eintritt

gratis



Badestelle Tellenörtli

Das Tellenörtli bietet grosse Liegewiesen, einen Grillplatz sowie einen Bachdelta zum Erforschen für Kinder. Ausstattung: Umkleidemöglichkeiten, Duschen sowie eine öffentliche WC-Anlage.

Standort

Artherstrasse, 6317 Oberwil

Eintritt

gratis

Kultur & Freizeit

STRANDBAD UND SCHÜTZENSTUBE

Neue Pächter und Pächterinnen



Das Restaurant im Strandbad Chamer Fussweg.

Die Stadt Zug schrieb die Pacht für zwei ihrer Lokale neu aus. Für das Restaurant im Strandband konnte Micha Federle verpflichtet werden. Er ist bereits Betreiber und Initiator vom «Freiruum» in Zug.

Petra Huwiler und Roberta Paris haben die Schützenstube im Choller übernommen. Sie wollen aus dem Treffpunkt für Schützinnen und Schützen eine Besenbeiz für alle Zugerinnen und Zuger machen. Mit ihrem Slogan «Erlebnisgastronomie im Hausfrauenstil» und dem preislich angemessenen kulinarischen Angebot haben sie die Stadt Zug überzeugt. Ein gemütliches Ambiente, reichhaltige und abwechslungsreiche Speisen sowie gelegentliche Events mit Musik und Unterhaltung sollen Jung und Alt gleichermaßen ansprechen.

KULTURSTRATEGIE

Kinder und Jugendliche wirken



Die Kulturabteilung der Stadt Zug geht einen weiteren Schritt im Rahmen des Kulturstrategieprozesses: Rund 90 Jugendliche und Kinder der Oberstufenschule Loreto, des Kindertreffs SPE des Quartiers Guthirt und der Fachmittelschule erhalten zurzeit die Möglichkeit, zusammen mit einem Experten-Team, am Kulturstrategieprozess der Stadt Zug mitzuwirken. In sogenannten «Kulturlabors» können Überlegungen zur aktuellen kulturellen Situation, aber auch Zukunftsvisionen skizziert werden. Dabei werden die kreativen Denk- und Erlebnisprozesse unter anderem in einem Generationengespräch, in einer Schreibwerkstatt, auf einer Stadttour mit einer App oder einem Handyfilm sowie in einer Theater- und Performance-Situation entwickelt. Die Ergebnisse werden in einer Diskussionsrunde und im direkten Gespräch mit den Jugendlichen durch das Experten-Team und die Kulturabteilung abgeglichen und zurückgespiegelt. Die spannende Herausforderung wird sein, die künstlerischen Visionen der Jugendlichen zu transferieren und entsprechend in die Kulturstrategie einfließen zu lassen.

BIBLIOTHEK-HITLISTE

Erscheinungsbilder



Wild Thing – Moderszene Schweiz / Swiss Fashion Scene
Museum für Gestaltung Zürich (Hrsg.)

Fernab vom Scheinwerferlicht blüht in der Schweiz eine lebendige Moderszene. Die Ausstellung präsentiert eine bunte Palette trendiger Outfits, zeigt Modefotografie, Filmexponate oder Stoffinnovationen und schafft damit eine Momentaufnahme der aktuellen Szene.



Zirkuswelten: das magische Leben der letzten Zirkusfamilien Europas
Stephanie Gengotti

Die letzten Wanderzirkusse Europas verzaubern ihr Publikum. Die Fotografin Stephanie Gengotti wirft einen Blick auf das Leben hinter den Kulissen mit all seinen Freiheiten und Entbehrungen. Einfühlsam porträtiert sie eine Gemeinschaft von Lebenskünstlern mit Bildern wie aus einer anderen Welt.



Gemüse ins Blumenbeet! Kreativ gärtner mit Dahlie, Artischocke & Co.
Heidi Lorey

Gemüsepflanzen stehen meist für sich in einem Extrabeet. Dabei können sie überall wachsen. Werfen Sie die strikte Trennung von Nutz- und Ziergarten über Bord, und erfahren Sie hier, wie sich Gemüse- und Zierpflanzen auch ohne die strengen Regeln der Mischkultur miteinander kombinieren lassen!

«Es war einfach so, Frauen stimmten nicht ab.»

Bei einer Stimmbeteiligung von 66,29 Prozent sprachen sich am 7. Februar 1971 59,9 Prozent der stimmberechtigten Männer im Kanton Zug für das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht für Frauen aus. Heute, 50 Jahre später, ist das eine Selbstverständlichkeit. Fünf Frauen erinnern sich an früher und sinnieren über Dringlichkeiten in Frauenrechtsfragen. Text Remo Hegglin, Fotos «Wiiterverzelle»

Brigitta Kühn-Waller: «Am Familientisch war das Frauenstimmrecht kein Thema.»





Laura Dittli, Rechtsanwältin und Kantonsrätin, Präsidentin Die Mitte Kanton Zug.

Laura Dittli (* 1991) wurde mit 27 Jahren zur Präsidentin der Mitte Kanton Zug gewählt. «Du kannst Präsidentin der grössten Partei des Kantons Zug werden. Mach das auch für alle Frauen, die sich nicht getrauen, solche Ämter anzunehmen», sagte sie sich und fordert, «Frauen sollen sich politisch engagieren und nicht nur passiv zuschauen.»



Margrit Spillmann, Dr. jur., war die erste Zuger Kantons- und Stadträtin.

Margrit Spillmann (* 1944) ist in Zürich aufgewachsen, bevor sie als Teenager nach Zug kam. «Wenn man in Zug politisiert, kennt man bald alle Leute», sagt sie und fügt lachend an, «es war lustig, man hat mich von Anfang an als freisinnig betrachtet, obwohl ich gar nicht in dieser Partei war.» 1969 trat sie den Jungliberalen bei und wurde 1975 deren Präsidentin.

«Seit 1971 darf ich wählen und abstimmen. Das hat mich damals sehr gefreut und auch erstaunt», sagt Brigitta Kühn-Waller (* 1947). Sie ist manchmal überrascht über die kleine Prozentzahl von Abstimmenden. «Da möchte ich allen ans Herz legen, mehr dazu beizutragen.»



Barbara Beck-Iselin, Familienfrau, gelernte medizinische Laborantin, ehemalige Präsidentin der Frauenzentrale Zug, ehemalige Co-Präsidentin Alternative die Grünen Kanton Zug, Gemeinderätin in Menzingen.

Barbara Beck-Iselin (* 1954) wuchs in einer freisinnig geprägten Familie auf. Ihre beiden Grossmütter erzählten ihr, sie wären gerne einer Lohnarbeit nachgegangen, hätten aber keinen Beruf erlernen dürfen. «Für mich war es darum immer ein Privileg, etwas lernen zu dürfen.»

«Ich fand, es ist eine Sauerei, dass man als Frau nicht abstimmen darf.»

Margrit Spillmann

«Mit 16 Jahren war ich Teil einer Frauengruppe, die sich feministisch engagiert hat.»

Barbara Beck-Iselin



Christine Blättler-Müller, Familienfrau, gelernte Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin, ehemalige Präsidentin der Frauenzentrale Zug, ehemalige Kantonsrätin, Gemeinderätin von Cham.

Christine Blättler-Müllers (* 1967) Einsatz für die Gleichstellung von Mann und Frau hat ihren Ursprung in ihrer Kindheit, die geprägt war von Gesprächen über Politik am Familientisch und der Aufforderung ihres Vaters, Ungerechtigkeiten zu thematisieren. Aufgewachsen in Altstätten (SG), ging sie am Abstimmungssonntag zusammen mit ihren Geschwistern mit ins Abstimmungslokal. «Das war gängig – von der Kirche direkt ins Rathaus.»

«Ich fand, es ist eine Sauerei, dass man als Frau nicht abstimmen darf», sagt Margrit Spillmann. Daheim habe man nicht politisiert. «Meine Mutter war für das Frauenstimm- und Wahlrecht. Das ist klar. Bei meinem Vater bin ich mir nicht so sicher.»

«Am Familientisch war das Frauenstimmrecht kein Thema. Es war einfach so, Frauen stimmten nicht ab. Wir haben das gar nicht hinterfragt», erinnert sich Brigitta Kühn-Waller. Ihr Vater habe sie jedoch immer mitgenommen, wenn er in der Burgbachtturnhalle abstimmen ging. «Das hat mich immer sehr beeindruckt, weil alles so feierlich war; mein Vater in Sonntagskleidern und mit Hut.»

«Mit 16 Jahren war ich Teil einer Frauengruppe, die sich feministisch engagiert hat», sagt Barbara Beck-Iselin, «wir hatten Literatur- und Diskussionsgruppen zu Frauengesundheitsthemen.» Und: «In den Schulbüchern und in der Zeitung war Sprache damals rein männlich dominiert. Darüber haben wir uns viele Abende lang aufgeregt.»

1990, zur Zeit der Einführung des Frauenstimmrechts im Kanton Appenzell Innerhoden, unterrichtete Christine Blättler-Müller in Appenzell. «Wir haben einen Sieg errungen. Es war ein Bundesgerichtsentscheid», sagt sie, indem sie sich an die erste Landsgemeinde mit Frauen erinnert, an der auch sie teilnahm.

«Ich glaube nicht, dass unser System in den vergangenen 50 Jahren per se schlecht war», sagt Laura Dittli. So sei es in der Schweiz für eine Frau in vielen Berufsbranchen dank dem dualen Bildungssystem möglich, nach der privaten Kinderbetreuung an den Arbeitsplatz zurückzukehren.

Vor geraumer Zeit machte sich Brigitta Kühn-Waller in einer Kommission für Blockzeiten in Zuger Schulen stark. «Aus Sicht der Frauen, die unbedingt arbeiten gehen müssen, kann man das ja schon verstehen, aber ... »», bekam sie zu hören. «Da musste ich mich häufig wehren für Familienfrauen, die genauso Anrecht auf Blockzeiten haben.»

«Das Modell Tagesschule und Kinderbetreuung soll so selbstverständlich sein wie die obligatorische Schule», fordert Laura Dittli, die da ein grosses gesellschaftliches Bedürfnis wahrnimmt. «Arbeitskräfte aus dem Ausland beispielsweise sind es sich nicht gewohnt, dass hier Kinder am Mittag nach Hause kommen.»

«Das Modell Tagesschule und Kinderbetreuung soll so selbstverständlich sein wie die obligatorische Schule.»

Laura Dittli

1974, bei den ersten Wahlen, an denen auch Frauen kandidieren durften, wurde Margrit Spillmann portiert – sowohl für den Stadt- als auch für den Kantonsrat. «Ich wurde in den Kantonsrat gewählt, als einzige Frau.» 1978 verunglückte der damalige Stadtpräsident, Emil Hagenbuch, tödlich. So konnte sie den frei gewordenen Stadtratssitz für die verbleibenden fünf Monate bis zur nächsten Wahl interimistisch übernehmen. «Zug hat mich in meinem politischen Bewusstsein geprägt», resümiert sie.

Barbara Beck-Iselins Mutter war 1969 Mitgründerin der Frauenzentrale Zug. «Liberale und Konservative haben gemeinsam versucht, Frauen im Kanton Zug zu unterstützen», sagt

Barbara Beck-Iselin. «Damals gab es keine Alimente. Eine Frau, die zwei, drei Jahre älter ist als ich, musste ihre Kinder weggeben, weil sie nicht alleine Kinder aufziehen durfte.»

Christine Blättler-Müller trat 2006 in die CVP ein, als es um Familienfragen ging. Sie startete die Arbeit in der Kommission des Kantons Zug für die Gleichstellung von Frau und Mann. Der Kantonsrat strich diese Gelder, die Kommission wurde aufgelöst. Dieser Entscheid erschütterte sie so sehr, dass sie für den Kantonsrat kandidierte. 2010 wurde sie in diesen Rat gewählt. «Ich bin immer noch sehr enttäuscht, dass der Kanton Zug kein Budget hat für das Thema Gleichstellung.»

«Ich bin immer noch sehr enttäuscht, dass der Kanton Zug kein Budget hat für das Thema Gleichstellung.»

Christine Blättler-Müller

In ihrer Rolle als Präsidentin der CVP des Kantons Zug stellt Laura Dittli bei der Personalrekrutierung fest, dass Frauen sich Fragen stellen wie: «Kann ich das überhaupt?» oder «Reicht dafür meine berufliche Ausbildung?». Männer hingegen sagten: «Ja, ich mache das.» Deshalb versucht Laura Dittli, Frauen zum Engagement zu motivieren. Auch in der Arbeitswelt könne eine gute Chefin oder ein guter Chef jemanden dazu motivieren, weiterzumachen – bis hin zu Führungspositionen.

«Verrückt war mein Familienbild. Ich habe ganz wenig Erwerbsarbeit geleistet. Mein Ehemann hat Vollzeit gearbeitet. Das hat überhaupt nicht dem entsprochen, was ich gepredigt habe», sagt Barbara Beck-Iselin. Erfreut stellt sie heute fest, dass unsere Gesellschaft inzwischen stark feminisiert wurde. «Für Mädchen ist klar, man kann in den Kantonsrat, wenn man will. Man kann an die Uni gehen oder sogar Malerin oder Maurerin werden.»

«Jede Familie soll ihr eigenes Modell so gestalten können, wie es für sie richtig ist.»

Brigitta Kühn-Waller



Brigitta Kühn-Waller, Familienfrau, ehemalige Präsidentin der Frauenzentrale Zug, ehemalige Präsidentin der Bezirkskirchenpflege Zug, Menzingen und Walchwil.

Brigitta Kühn-Waller nimmt wahr, dass für ihre Kinder und Grosskinder Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann eine Selbstverständlichkeit ist. Bereits damals, im Gespräch mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen am Familientisch waren die Anliegen der Frauen ein Thema. «Das tat mir sehr gut», sagt sie, «jede Familie soll ihr eigenes Modell so gestalten können, wie es für sie richtig ist.»

«Natürlich weiss ich, dass in der Politik Macht eine Rolle spielt. Manchmal habe ich das Gefühl, Frauen haben Angst vor dieser Macht», sagt Christine Blättler-Müller. «Es gibt unter den Feministinnen verschiedene Farben, aber das Ziel ist dasselbe.» Manchmal gebe es aber auch Enttäuschungen, denn Solidarität sei selbst unter Frauen nicht immer da.

«Solange die Frau primär für die Familie verantwortlich ist – bei aller Emanzipation –, wird das nie wirklich gleich», sagt Margrit Spillmann, die nicht verheiratet ist und keine Kinder hat. Politische Karriere zu machen und gleichzeitig eine Familie zu haben «ist ein rechter Chrampf». Aber: «Es ist wie in allen Gebieten. Man muss einfach wissen, was man will.»

Dieser fragmentarische Text basiert auf Videoaufzeichnungen, die der Verein «wiiterverzelle» im Auftrag des Vereins «50 Jahre Frauenstimmrecht Zug 2021» umgesetzt hat.

Weitere Informationen:

www.wiiterverzelle.ch

www.frauenstimmrecht-zug.ch

KOLUMNE TILL

Liebe Leserin
Lieber Leser

Es ist Frühling, ich geniesse die wärmende Sonne am See eingangs Altstadt, die exotischen Vögel in den Volieren machen noch lauter und farbenfroher als sonst auf sich aufmerksam, und am Quai flanieren Liebespärchen, wobei hier – im Gegensatz zur Vogelwelt – die Damen die neue Frühlingsmode in bunten Farben zur Schau tragen. Ein herrliches Bild! Ich liebe Farben – und Frauen!

Ich drehe mich um und blicke auf die Häuserzeile vom Landsgemeindeplatz bis zum Fischmarkt. Die schön herausgeputzten Häuser strahlen in dezenten Pastellfarben. Schön, dass man Sorge trägt zu diesen Häusern – innen wie aussen. Denn die Zuger Altstadt strahlt mit diesen zarten Farben auch eine gewisse Vornehmheit aus. In diese Gedanken versunken verlasse ich meinen Sonnenplatz und tauche ein in die Altstadtgassen.

Da ziehen vier Damen meine Aufmerksamkeit auf sich: Sie schlendern nicht nur durch die Gassen, nein, sie bleiben ab und zu länger stehen, betrachten die Häuser, aber auch ganze Häuserzeilen und diskutieren und kommentieren ihre persönlichen Wahrnehmungen. Da sticht mich als Stadstreicher – sozusagen von Berufs wegen – der Hafer: diese Damen interessieren mich! Beim vorsichtigen Heranpirschen erkenne ich doch tatsächlich zwei der vier Damen: Es sind dies Frau Stadträtin Eliane Birchmeier und Frau Anne Pfeil vom städtischen Baudepartement. Die beiden anderen sind – das habe ich aus dem belauschten Gespräch erfahren, Vertreterinnen des Zürcher Instituts «Haus der Farbe». Sie haben von der Stadt Zug den Auftrag erhalten, den «Farbraum Altstadt Zug» zu untersuchen. Dabei sollen die typischen Farben der Häuser und die jeweiligen Farbkombinationen ermittelt werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden dann mittels Beschreibung und Farbkarten dokumentiert. Eine interessante und spannende Aufgabe. Ob ich mich da als «Altstadtextperte» melden soll? Eigentlich schon, denn ich habe mir bei meinen Streifzügen durch die Altstadt einen – wie sagt man heute doch so schön – «ganzheitlichen» Überblick angeeignet. Aber ich lasse es sein: Die vier Damen sind so in ihre Beobachtungen vertieft, dass ich sie nicht stören möchte. Und Farben sind, wie eingangs erwähnt, doch Frauensache! Auf jeden Fall bin ich gespannt auf die Auswertung dieser Studien, welche auf Anfang 2022 versprochen ist.

Mittlerweile sind ein paar Tage verflossen, ich sitze spät-abends in meinem Schreibstübli und bringe meine Gedanken über die Altstadtfarben zu Papier. Da plötzlich steigt im Hertiquartier ein Feuerwerk in den Himmel. Was ist denn da los! Es ist doch nicht Seefest! Aber ja doch, heute Abend ist das dritte Finalspiel in der Eishockeymeisterschaft, und wie es scheint, hat der EVZ mit einem dritten Sieg die Meisterschaft gewonnen! Von Weitem beobachte ich, wie die Fans zum Stadion laufen und den Vorplatz in ein blauweisses Farbenmeer verwandeln. Nicht auszudenken, wenn die beiden Farbexpertinnen aus Zürich noch in der Stadt wären! Ob dann die Altstadt plötzlich in mehrheitlich blauen Farben erscheinen würde ...?

Herzlichst, Ihr Till

DIALOG MIT DER STADT

So erreichen Sie uns:

Facebook + Instagram: Stadt Zug

Twitter: @stadtzug

Internet: stadtzug.ch

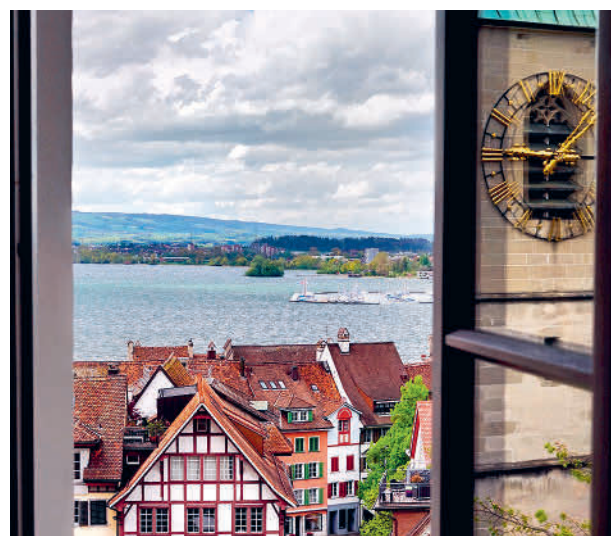
Mail: kommunikation@stadtzug.ch

App «Stadtmagazin»: Im App-Store für iOS und auf GooglePlay für Android erhältlich.



@alexandrabilisi

One of the most beautiful windows in town. Can't escape time and its reflecting reminder ...



Hast du eine Rückmeldung zu unserem Podcast «BeZug»?
Schreibe uns auf: 041 510 02 59

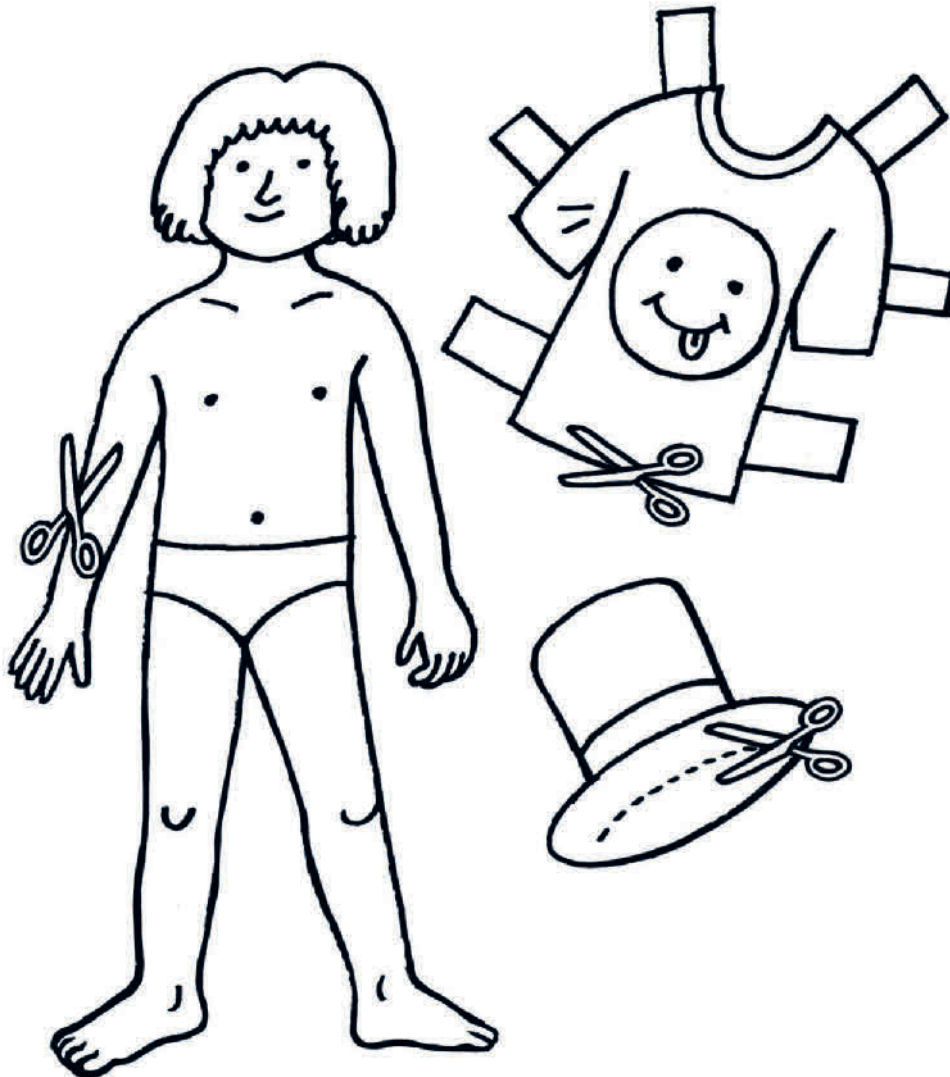


HINWEIS
VERANSTALTUNGEN UND TERMINE UNTER
STADTZUG.CH/VERANSTALTUNGEN

Kinderseite

Das Menschlein friert ganz schön ohne Kleider, und du kannst helfen! Schneide die Kleidungsstücke und das Menschlein auf der Rückseite aus und ziehe es so an, wie du es am besten findest.

Illustration Svenja Plaas



Du kannst auch selber Kleider zeichnen und ausschneiden. Nichts ist unmöglich!

Sende uns ein Foto deiner besten Kombinationen an:
kommunikation@stadszug.ch



ZEICHNE
DEINE
EIGENEN
KLEIDER!

WICHTIGE NUMMERN

Ärztlicher Notfalldienst
0900 008 008 (3.23/Min.)

Die dargebotene Hand
143

Elternnotruf, 24 Stunden
0848 354 555

Feuerwehr
118

Hospiz Zug
079 324 64 46

Kantonstierarzt
041 723 74 21

Polizei-Notruf
117

Rega
1414

Sanitätsnotruf
144

Spitex
041 729 29 29

**Gut betreut und gepflegt
im Kanton Zug**
www.pflege-zug.ch

Pro Senectute Kanton Zug
041 727 50 50

Toxikologischer Notfalldienst
145

Zahnärztlicher Notfalldienst
0844 224 044

Zuger Polizei
041 728 41 41

Stadtverwaltung
08.00 – 12.00
13.30 – 17.00 Uhr (Mo–Fr)
058 728 90 00

Ökihof
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 16.30 Uhr (Mo–Do)
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 18.30 Uhr (Fr)
08.00 – 13.00 Uhr (Sa)

Hallenbad Loreto
06.15 – 7.45 Uhr
12.15 – 13.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.15 – 21.45 Uhr (Mi)
12.15 – 17.00 Uhr (Sa)
09.00 – 17.00 Uhr (So)
041 710 22 72

Hallenbad Herti
06.15 – 7.45 Uhr
12.15 – 13.45 Uhr
18.15 – 21.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.15 – 21.45 Uhr (Mi)
09.00 – 17.00 Uhr (Sa, So)
041 741 81 77

Bibliothek Zug
09.00 – 19.00 Uhr (Mo–Fr)
09.00 – 16.00 Uhr (Sa)
058 728 95 00

FERIEN UND FEIERTAGE

2021

Maria Himmelfahrt, Sonntag, 15. August
Allerheiligen, Montag, 1. November
Maria Empfängnis Mittwoch, 8. Dezember

Sommerferien Samstag 3. Juli – Sonntag 15. August
Herbstferien Samstag 2. Oktober – Sonntag 17. Oktober
Weihnachtsferien Donnerstag 23. Dezember – Mittwoch 5. Januar

Impressum

Herausgeberin

Stadt Zug, Gubelstrasse 22, 6300 Zug

Periodizität dreimal pro Jahr

Auflage 20 000 Exemplare

Redaktion Dieter Müller (Redaktionsleitung),
Maria Aeberhard, Michael Kunz, Aline Zengaffinen,
Daniel Christen, Regula Kaiser, Karin Saturnino,
Christian Schnieper, Anina Schwerzmann,
Dominique Sélébam, Birgitt Siegrist, Kathrin Spross,
Iris Weder, Eva Kasser, Jascha Hager, Maya Baer,
Maria Nätscher

Telefon 058 728 90 40

E-Mail kommunikation@stadtzug.ch

Autoren Dieter Müller (Leiter Kommunikation), Ueli Berger
(Kolumnist), Aline Zengaffinen (Praktikantin Kommunika-
tion), Falco Meyer (Journalist), Alina Rütli (Assistentin
Kommunikation), Michaela Eicher (Journalistin),
Remo Hegglin (Kulturschaffender)

Fotografen Andreas Busslinger, Michaela Eicher,
Daniel Christen, Remo Hegglin, Alexandra Wey,
Nora Nussbaumer

Illustration Svenja Plaas, Michael Kunz

Korrektorat Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Kommunikation, Zug

Michael Kunz, Daniel Christen

Druck Kalt Medien AG, Zug

Papier Plano Speed, Offset hochweiss,

klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Titelbild: Andreas Busslinger



Mit der Stadt Zug wachsen und sie gestalten. Die Geschichte des neuen «Z'Winkel»-Logos entdecken. Geschlechterklischees aufweichen und Rollenbilder in der Arbeitswelt neu definieren. Schaufenster bewundern. Strandbäder kennenlernen. Das Jubiläum des Frauenstimmrechts feiern. Ein Heft, das die Erscheinungsbilder der Stadt Zug zum Leben erweckt.